

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Auding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,50 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 47.

Herborn, Mittwoch, den 25. Februar 1914.

12. Jahrgang.

Jerichow-Luxemburg.

Der Kampf um das Reichstagsmandat im Wahlkreis Magdeburg 3 — Jerichow — ist entschieden. Das Resultat ist ein überlegener Sieg des konservativen Kandidaten Schiele gegen den bisherigen Inhaber des Mandates, den Expendenten der Magdeburger „Volksstimme“, Wilhelm Haupt. Die Stichwahl brachte dem letzteren 15259, seinem Gegner Schiele 16825 Stimmen. Das amtliche Resultat ist, während wir dies schreiben, noch nicht erschienen, doch ist mit einem Vorsprung des konservativen Kandidaten von ca. 1400 Stimmen zu rechnen. Interessant ist das Verhalten des „entschiedenen“ Freisinnigen, der Berliner Parteileitung sowie das Hauptorgan, die Freisinnige Zeitung, haben die Parole ausgegeben, unter allen Umständen die Wahl des konservativen Kandidaten zu verhindern, die lokalen Instanzen dagegen sollten ihren Parteifreunden die Stimmenabgabe frei, während der freisinnige Kandidat, Metzgermeister Robert-Magdeburg, der im ersten Wahlgange circa 7000 Stimmen auf sich vereinigte, die Parole ausgab: Keine Stimme dem Sozialdemokraten. Das Gesichtsfeld lag klar zu Tage: Die Berliner fortschrittliche Parteileitung, die zwar bei jeder passenden Gelegenheit sich damit rühmt, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, hat, wenn sie es auch nicht mit ganz klaren Worten zum Ausdruck brachte, durch ihre Parole die Wahl des Sozialdemokraten gewünscht und daher auch begünstigt. Dennoch sind von den 7000 Stimmen des Herrn Robert immerhin 4500 auf den bürgerlichen Kandidaten gefallen, während 2500 dem Sozialdemokraten zuströmen. Hierin liegt allerdings ein starker Prozentsatz national-liberaler Stimmen, aber immerhin hat auch das freisinnige Bürgertum zu einem guten Teil bewiesen, daß es nicht gewillt ist, den Befehlen der Berliner Parteibonzen blindlings Folge zu leisten. In anerkannter Weise hat der freisinnige Kandidat Robert selber, der nach dem aufgelösten Reichstag bei der Wahl 1907 als bürgerlicher Sammelkandidat gegen den Sozialdemokraten für Magdeburg-Stadt aufgestellt und auch gewählt wurde, wie schon betont, seine Wähler aufgefordert, „unter keinen Umständen den Sozialdemokraten zu wählen“. Dadurch wurde die Parole der Berliner Parteileitung, der man ohnehin seit ihrer berüchtigten „Dämpfungstaktik“ nicht mehr über den Weg traut, aus den Angeln gehoben. Jedenfalls hat Robert konsequent gehandelt, denn er hatte es wohl nicht vergessen — wie anerkennend der Parteivorstand —, daß er seinen Sieg im vorletzten Reichstagswahlkampf gegen die Sozialdemokratie lediglich der Mithilfe sämtlicher bürgerlicher Parteien, also auch der rechtsstehenden, zu verdanken hatte.

Es ist bei dieser Wahl die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß sich das liberale Bürgertum doch nicht immer und in jedem Falle dazu mißbrauchen läßt, den Kandidaten der Umsturzpartei zu Reichstagsmandaten zu verhelfen. Im vorliegenden Falle wenigstens hat es vorgezogen, die Wahrung der Interessen eines nicht nur industriellen, sondern zum großen Teile mittelständischen und ländlichen Wahlkreises nicht in die Hände eines einseitig bzw. in der sozialdemokratischen Kampfschule herangebrachten Genossen zu legen. Und das ist recht so.

In weiten Kreisen herrscht überhaupt Kopfschütteln, daß, sobald Stichwahlen auszufechten sind, der Fortschritt es sich nie verlagern kann, stets den Sozialdemokraten gegen den konservativen zu unterstützen, und zum Danke dafür im zutreffenden Falle sich von den rechtsstehenden Parteien gegen den Sozialdemokraten herauszuheben zu lassen. Ja, hierüber braucht man sich gar nicht zu wundern. Das ist des Landes so der Brauch, das war immer so, und der Fortschritt hat diesbezüglich keine Fortschritte gemacht. Ein klassisches Beispiel unter Tugenden anderer hierfür bildet die berühmte Stichwahl vom Jahre 1891 im Wahlkreise Neuhaus-Geestemünde-Otterndorf. Damals stand kein Geringerer wie der Reichskanzler Fürst Bismarck in der Stichwahl mit dem sozialdemokratischen Zigarrenarbeiter Genossen Schmalfeld. Auch hier gaben Parteileitung und Freisinnige Zeitung, genau wie heute, die Parole aus für den Genossen Schmalfeld. Nur die Begründung war anders: Damals ging es nicht wie heute „gegen die Reaktion“, damals hieß es: „Das kleinere Übel — das ist Genosse „Schmalfeld“.

Brachte sonach der Freitag für die Sozialdemokratie den Verlust eines heiß umstrittenen Reichstagsfiges, so war er auch in anderer Beziehung für sie nicht weniger bedeutungsvoll. In Frankfurt am Main stand die bekannte ultra-radikale Agitatorin Rosa Luxemburg, geschiedene Frau Lübeck, die aus Rußisch-Polen nach Deutschland gekommen, sich durch ihre Verheiratung vor Ausweisungsmassregeln schützte. Ihre Tätigkeit beschränkt sich darauf, jahraus jahrein in blutdürstigen Redensarten, in Wort und Schrift, den „hartbedrückten, ausgebeuteten und geknechteten“ deutschen Staatsbürgern den Klassenhaß zu predigen und zur Revolutionierung

der Massen aufzufordern. Ihre Spezialgebiete — wir leben im Zeitalter der Spezialisten — sind der „Generallstreik“ und der „Militarismus“. Von letzterem versteht sie, auf ihre Weise, mehr als ein Kriegsminister. Und so kam sie auf ihren Agitationsreisen im September v. Js. auch in die Umgebung von Frankfurt, um den rückständigen Massen ihre phantasiereichen Vorträge zu halten. U. a. beschäftigte sich die Referentin auch mit ihrem Lieblingssthem, dem Massenstreik und einem evtl. Kriege und meinte dann — es war in Wödenheim — an einer Stelle ihrer Rede:

Werden wir uns einen Krieg ungestraft gefallen lassen? (Zurufe aus der Versammlung: „Niemand!“) Darauf fuhr sie fort: Wenn uns zugemutet werden sollte, die Mordwaffen gegen unsere französischen oder anderen Brüder zu erheben, so rufen wir: „Nein, das tun wir nicht!“ Ein in der Versammlung anwesender Redakteur eines Frankfurter Blattes hatte sich diesen Wortlaut für den Bericht seiner Zeitung genau notiert, und am andern Tage in einem Artikel gegen diese Aufreizungen in öffentlicher Versammlung energisch Front gemacht und das Einschreiten der zuständigen Behörden gegen solches Treiben verlangt. In einer Versammlung in Feschenheim soll sich die Rednerin ähnlich geäußert haben. Bei der Gerichtsverhandlung wurden die inkriminierten Äußerungen einwandfrei festgestellt, übrigens auch von der Angeklagten zugegeben. Das Urteil lautete wegen Verbrechens nach § 95 des Militärstrafgesetzbuches auf ein Jahr Gefängnis. Vorher hatten zwei Verteidiger und die Angeklagte, letztere für sich in fast einstündiger Rede, den Gerichtshof zu überzeugen gesucht, daß absolut keine strafbare Handlung vorliege und die Rede „durchaus nicht bezweckte, etwas Neues in die Köpfe der Zuhörer zu bringen.“ Ist das nicht ein Skandal? Soll es also möglich sein, in Deutschland öffentlich ungekraft aufzufordern, im Falle eines Krieges zu meutern, die Aufnahme oder Fortführung des Kampfes gegen den Feind zu verweigern? Sind wir schon so weit? Und da predigen und fälschlich gerade diese Leute, die tagtäglich hegen und führen und zum Klassenkampf aufzureden, vom ewigen Frieden, den ihre Selbstbewegung, ihre „Kultur“, den Nationen gegen und untereinander bringen soll, wo es nie möglich ist, Frieden zu halten, wenn es dem lieben Nachbar nicht gefällt! Doch eigenartig! Je mehr in Frieden gemacht, Friedenskonferenzen propagiert werden, desto mehr geraten die Völker in mörderischen Ringen aneinander. Das haben die letzten 20 Jahre mehr als genügend bewiesen.

Wir unsererseits halten für das deutsche Vaterland als das Beste: Ein einiges Volk, geschlossen zusammenstehend und jederzeit bereit zum Kampfe gegen jeden uns bedrohenden Feind, stark und gerüstet zu Wasser und zu Land; das sind die besten Garantien für den Frieden — den Frieden nach innen wie nach außen.

Die Novelle zum preussischen Landesverwaltungs-Gesetz.

Vor etwa sechs Jahren war in den Entschliessungen der beiden Häuser des Landtages auf eine Reform der Allgemeinen Landesverwaltung besonderer Wert gelegt worden. In erster Linie kam damals der Wunsch zum Ausdruck, es möchte die Organisation, das Verfahren und das Rechnungswesen der Staatsbehörden den dringenden Bedürfnissen der Jetztzeit entsprechend vereinfacht, modernisiert und dezentralisiert werden.

Schon vorher hatte die Staatsregierung in derselben Richtung eingehende Erwägungen eingelegt. Wenn nun in diesen auch die Notwendigkeit zeitgemäßer Verbesserungen des Gesetzes vom 30. Juli 1883 allseitig anerkannt worden war, so stand es für die maßgebenden Kreise trotzdem fest, daß „der in hundertjähriger organischer Entwicklung entstandene und bewährte Grundbau der provinzialen Verwaltungsstellen“ — Kreis-, Bezirks- und Provinzialbehörden — wohl beizubehalten und nicht durch Beseitigung der obersten oder Mittelinstantz umzustürzen sei.

Zur Förderung dieses in alle Gebiete der inneren Verwaltung der preussischen Monarchie eingreifenden Reformplanes waren nun der durch die Kabinettsorder vom 7. Juni 1909 berufenen „Immediatkommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform“ bestimmte Aufgaben zugewiesen, und alle beteiligten Ressorts hatten die zur Durchführung der weitangelegten Pläne — soweit das im Verordnungs- und Verwaltungswege eben möglich war — erforderlichen Arbeiten alsbald in Angriff genommen.

Als einer der wichtigsten Teile dieser allgemeinen Reform wird nun die Novelle zum Landesverwaltungs-Gesetz zu betrachten sein, die in der Hauptsache eine erhebliche Erleichterung und Beschleunigung der Geschäftserledigung durch die weitgehenden Vereinfachungen des Verfahrens der Beschlussbehörden und der Verwaltungsgerichte bezweckt; ein praktisch bedeutungsvoller Grundzug geht aber durch die ganze Vorlage: die Ablicht, das Oberverwaltungsgericht zu entlasten. Vorgeesehen sind u. a. eine Vereinfachung der Klageform, Neuordnung des Instanzenzuges, Aenderung des Disziplinarverfahrens durch Erweiterung der Einstellungsbefugnis des entscheidenden

Disziplinargerichtes erster Instanz und grundsätzliche Durchführung des sogenannten Bureau-Systems in allen Geschäftsteilen der Regierung; in den Abchnitten über die Rechtsmittel gegen polizeiliche Verfügungen und über die Zwangsbeschlüsse bringt der Entwurf Vereinfachungen des Rechtsmittelwesens und der Instanzenzüge.

Was die beabsichtigte Entlastung des Oberverwaltungsgerichtes im allgemeinen betrifft, so verfolgt die Staatsregierung schon seit Jahren den Plan, diese dadurch herbeizuführen, daß für alle Steuern, Beiträge und Gebühren, die von den Gemeinden erhoben werden, eine „Revisions-grenze“ eingeführt werde (wie es eine solche für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten bekanntlich von jeher beim Reichsgerichte gibt), deren Einführung die beiden Häuser des Landtages bereits im Jahre 1911 verworfen hatten.

Diesem Regierungsvorschlag hatte nun die Kommission des Herrenhauses, dem die Novelle zuerst zur Beratung zugegangen war, zugestimmt, und vor einigen Tagen trat das Plenum in die Beratung der Novelle ein. Während des ersten Beratungstages aber wurde ein von zahlreichen Mitgliedern unterzeichneter Antrag eingebracht, der die Entlastung des Oberverwaltungsgerichtes auf ganz anderem Wege sucht, indem er für jede Provinz einen „Senat für Abgabefachen“ schaffen will, der ebenso wie das Oberverwaltungsgericht etwa zur Hälfte mit Richtern und im übrigen mit Verwaltungsbeamten zu besetzen wäre. Und tags darauf beschloß das Herrenhaus einstimmig, mit Rücksicht auf diesen Antrag die Novelle an die Kommission zurückzuerweisen.

Hoffentlich wird eine Lösung gefunden, die auch im Abgeordnetenhaus auf Annahme rechnen darf; denn daß dieses der Einführung einer Revisionsgrenze im Sinne des Regierungsvorschlages zustimmen würde, ist, da derselbe im Jahre 1911 von sämtlichen Parteien des Hauses abgelehnt worden war, wohl kaum zu erwarten.

Deutsches Reich.

Gemäß einer dem Bundesrate zugegangenen Vorlage soll eine Anzahl von Orten in eine höhere Service-Klasse versetzt werden. Außer einigen großen Orten wie Dresden, Leipzig und Mannheim sind es meist Orte, die sich in den letzten Jahren sehr schnell zu stark bevölkerten Industriestädten entwickelt haben, und in denen daher die Wohnungsmieten unverhältnismäßig in die Höhe gegangen waren.

Eine amtliche Beratungsstelle für Ueberlandzentralen? Der Reichsverband deutscher Städte legte der Regierung die Schaffung einer amtlichen Beratungsstelle für Ueberlandzentralen nahe, da sich die Notwendigkeit ergeben hat, die Landgemeinden und kleineren Städte vor den Monopolisierungsversuchen der großen Elektrizitätsfirmen zu schützen und ihnen bei der Anlage von Licht- und Kraftzentralen unparteiisch sachgemäßen Rat zu erteilen. Die Regierung erwiderte hierauf, daß sie der Ansicht sei, es sei für Selbsthilfe bei weitem noch nicht zu spät, da ja der Konkurrenz-kampf, in dem die kleinen Kommunen notwendig unterliegen müßten, in der Elektrizitätsbranche so gut wie ausgeschlossen sei. Im übrigen wurde von der Regierung auf den Verein „Elektrizität“ hingewiesen, der bereits seit Jahresfrist Interessenten mit Rat und Tat zur Hand geht. Sollten sich hierdurch aber die Mißstände nicht beseitigen lassen, sei die Regierung bereit, die erforderlichen Maßnahmen zur Schaffung einer amtlichen Beratungsstelle in die Wege zu leiten.

Zu der Frage der Anstellung verabschiedeter Offiziere in Industrie und Handel nahm der Ausschuß des Deutschen Handelstages eine ablehnende Stellung ein, da bereits ein ausreichendes Angebot von sachmännischen Arbeitskräften vorhanden sei und mehr als je Fachbildung für den kaufmännischen Beruf unbedingt gefordert werden müsse.

Der diesjährige brandenburgische Provinziallandtag wurde am Sonntag im Landeshaus der Provinz Brandenburg zu Berlin eröffnet. Anwesend waren die Oberbürgermeister der Berliner Vororte, zahlreiche Stadträte und Großgrundbesitzer aus der Mark. Der neue Oberpräsident von der Schulenburg eröffnete die Tagung und entschuldigte die geplante Steuererhöhung von (14 auf 15 Prozent) mit den wachsenden Ausgaben für die Armenpflege, die Geisteskranken, Idioten und Epileptiker und für die Wanderarmen-Fürsorge. Dann wurden die Vorstandswahlen vorgenommen und zum Ersten Vorsitzenden wieder Graf von Arnim-Boitzenburg, zum Zweiten der Oberbürgermeister von Spandau, Geheimrat Köhler, gewählt. Nach der Wahl der Schriftführer vertagte sich das Haus auf Montag.

Ausland.

Rußland.

Noch einmal die streifende Organisation des Dreiverbandes.

In einem „Oberregierung in London“ betitelten Artikel hatte die Petersburger „Nowoje Wremja“ die kürzlich von den Mächten des Dreiverbandes getroffene Annahme eines ständigen Meinungsaustausches zwischen dem englischen Staatssekretär des Äußeren und den in London residierenden Botschaftern Rußlands und Frankreichs kritisiert. Sofort ist nun das Petersburger amtliche Infor-

manonsbureau mit der Nichtstellung auf dem Plan und erklärt, daß das Ziel der in London stattfindenden Beratungen darin bestehe, „eine Einheit der Anschauungen und der Handlungsweise der Mächte der Tripleentente in den feineren Teil der Konferenz der Botschafter aller Großmächte in London besprochenen Fragen herbeizuführen, in welchen die Mächte Entschlüsse gefaßt haben, die sie miteinander verbinden“. Die Form, in welcher jetzt der Meinungsaustausch der Mächte der Tripleentente stattfindet, sei gewählt zum Zweck der Vereinfachung und Beschleunigung der Mitteilungen in den erwähnten Fragen.

Dokumente über die Balkanpolitik.

Das Ministerium des Aeußern veröffentlicht soeben eine Sammlung von diplomatischen Dokumenten über die Balkankrise. Aus dieser Sammlung soll der unparteiische Charakter und das „Desinteressement“ der russischen Aktion hervorgehen. Ferner soll sie Rußlands freundschaftliche Haltung gegen alle Balkanstaaten sowie gegen Rumänien beweisen. Von Anfang der Krise an habe Rußland seine Aktion darauf gerichtet, Reformen in der europäischen Türkei durchzuführen. Als der Bruch unvermeidlich geworden sei, habe die russische Diplomatie auf die Aufrechterhaltung des Einvernehmens zwischen den Großmächten hingearbeitet auf der Basis des territorialen Desinteressements und des Ausschlusses jedes Einzelvorgehens, und mit dem ausschließlichen Zweck, den Verbündeten die durch ihre Anstrengungen erworbenen Vorteile zu sichern. In diesem Sinne gehen die langatmigen Verhandlungen weiter, doch können sie trotz aller Versicherungen den deutschen Leser, der sich durch sie hindurchgewunden hat, schwerlich von dem „Desinteressement“ der russischen Politik überzeugen.

Balkan.

Griechenlands Antwort auf die Kollektionsnote der sechs Großmächte.

Die Verbalnote, mit der die griechische Regierung die jüngste Note der Großmächte beantwortet, wurde am Sonnabend den Vertretern der Mächte überreicht. Die Antwort weist in der Einleitung auf den engen Zusammenhang der Epirusfrage mit der Frage der Ägäischen Inseln hin und erklärt, daß der Teil, welcher die von Griechenland befohlenen Inseln betrifft, durch die Note der Großmächte gelöst worden sei. Dann wird die Frage der Inseln sowie die der Griechenland auferlegten Beschränkungen beantwortet, gegen deren Annahme die griechische Regierung Kompensationen für die Durchführung der darauf bezüglichen Entschlüsse der Großmächte verlangt. Griechenland werde der Türkei die Annahme der ihm auferlegten Bedingungen mitteilen, sobald die Türkei die Erklärungen der Großmächte angenommen habe. Den Großmächten wird der Dank ausgesprochen für die gerechte und den Interessen beider Länder entsprechende Lösung der Inselfrage; aber die griechische Regierung könne ihren Schmerz darüber, daß sie die drei Inseln Imbros, Tenedos und Castelloriza aufgeben müsse, nicht verhehlen.

Das die südliche Grenze Albaniens festsetzende Protokoll von Florenz, sowie den Wunsch der Großmächte, daß Salento Albanien einverleibt werde, habe sie zur Kenntnis genommen und werde, wenn auch „mit großem Schmerz“, ihren Truppen den Befehl erteilen, innerhalb der festgesetzten Frist die Albanien zugewiesenen Gebiete zu räumen; worauf diese Gebiete, „damit die Ordnung nicht gestört werde“, den holländischen Offizieren übergeben werde.

Bei alledem sehe sich die griechische Regierung veranlaßt, die Aufmerksamkeit der Mächte darauf zu lenken, daß es aus ethnologischen, strategischen und wirtschaftlichen Rücksichten opportun wäre, gewisse Dörfer des Tales von Argirocastro Griechenland einzuverleiben, wobei die griechische Regierung zu einer Grenzberichtigung, welche die albanische Küste bis zum Kap Paganis verlängern würde, sowie zur Zahlung einer Summe von 2500 000 Frank an Albanien geneigt sei. Sie vertraue darauf, daß die Mächte diese Erwägung im Geiste der Gerechtigkeit und Billigkeit prüfen würden.

Kleine politische Nachrichten.

In der Deutschösterreichischen Kommission des Reichstages erklärte der Schatzsekretär Kühn nachdrücklich, daß die Regierung das Befehl nicht in Kraft treten lassen werde, solange eine volle Versorgung zu angemessenen Preisen nicht einwandfrei sei.

Der deutsche Wahlverein in Schwyz stellte am Sonntag einstimmig den Kandidat von Halem als Kandidaten für die Neuwahl im Wahlkreis Marienthal 5 wieder auf.

Zu den bisher genannten Kandidaten für den reichsländischen Stathalterposten nennt die „Allg. Ztg.“ auch den früheren preussischen Finanzminister und derzeitigen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Herrn. von Rheinbaben.

Im Berliner Landwehrkasino wurde am Sonntag die Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft (Vereinigung für Weltwirtschaft, Forschung und Belehrung) gegründet; zur Gründungssitzung hatten das Reichsmarine-, das Kolonialamt, die Reichsfinanzverwaltung, sowie eine Reihe von wissenschaftlichen Vereinen Abordnungen entsandt.

Der Klingsche Güterkomplex Judom, Großpöhl, Sprinze und Sponbrügge im Dramburger Kreise wurde für 4 1/2 Millionen Mark an Frau von Ruitamer in Hannover verkauft.

Eine dieser Tage verbreitete Meldung, daß König Ludwig von Bayern auf Einladung Wallins mit dem neuen Hapag-Dampfer „Waterland“ eine Amerika-Reise anzutreten beabsichtige, wird halbamtlich dementiert. Der König soll aber, der „Berl. Wp.“ zufolge, die Tausche des Schiffes übernommen haben.

Die Bergarbeiter in den Gebieten von Alais, Gard, Lubin, Aveyron und die an der Loire beschlossenen, da der französische Senat in der Frage der Altersversicherung ihren Forderungen nicht ganz entsprach, in den Generalstreik zu treten; weitere Syndikate wollen sich anschließen; auch der Verband der in die Marmerollen eingeschriebenen Seeleute hat einen Aufruf erlassen, in welchem er seine Mitglieder auffordert, alle erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um die ausländischen Bergleute zu unterstützen.

Die belgische Postverwaltung verfügte, daß postlagernde Sendungen an junge Männer unter siebzehn und an junge Mädchen unter achtzehn Jahren nur ausgehändigt werden dürfen, wenn sie eine schriftliche Bewilligung des Vaters oder Stellvertreters, dessen Unterschrift amtlich beglaubigt sein muß, vorweisen können.

Die Brüsseler Chauffeurs der Automobilbrigade, die erst kürzlich gestreikt hatten, traten erneut in den Ausstand, weil einige Wagenführer gemahnt worden waren.

Neuerdings wurden ein sächsischer Hauptmann, Schlerholz, und ein Straßburger Hauptmann, Unger, mit höherem Offiziersrang in die deutsche Militärmission nach Konstantinopel berufen.

Ein Belgrader Journal regt die Schaffung einer serbischen Kriegsschiff-Flotte an, welche für den Fall des serbisch-griechischen Bündnisses die griechische Flotte verstärken sollte, nach einer eventuellen Auflösung des Bündnisses aber sich an der montenegrinischen Küste eine eigene Flottenbasis schaffen würde.

In der serbischen Stupschina erklärte der Kriegsminister in Erwiderung auf eine Anfrage, daß die jetzt einberufenen Reservisten des ersten Aufgebots nach Beendigung der Rekruten-ausbildung, d. h. bis längstens Ende April, wieder beurlaubt werden sollen.

Der die Auswanderung bulgarischer Reservisten verbietende Erlass wurde mit Geltung vom 13. Februar dieses Jahres zurückgezogen.

Ein amtlich veröffentlichtes Zirkular des russischen Ministers für Volksaufklärung ordnet an, daß die Aufnahme von Juden in den Mittelschulen der Krone nach bestandem Eintrittsexamen zu dem 1910 festgesetzten Prozentsatz durch das Los zu erfolgen hat.

Der Senat der Vereinigten Staaten von Nordamerika ratifizierte die Schiedsgerichtsverträge mit Großbritannien, Japan, Italien, Spanien, Norwegen, Schweden, Portugal und der Schweiz.

Bei der Plünderung von Quanschau am 29. Januar machten Räuber unter Führung des „Weißen Wolf“ 1300 Männer, Frauen und Kinder nieder. 25 000 Mann chinesischer Regierungstruppen nähern sich jetzt einem besetzten Platz des „Weißen Wolf“ bei Tsingtau in Kwantung, wo sich 2000 der zur Hälfte mit modernen Gewehren bewaffneten Räuber befinden.

Nach in Chiquahua umlaufenden Gerüchten ist ein Plan der Verwirklichung nahe, nach welchem eine neue Republik im Norden Mexikos gegründet werden soll, die die Staaten Sonora, Chihuahua, Coahuila, Nuevo Leon, Tamaulipas und vielleicht auch Sinaloa umfassen würde.

Das Urteil im Prozeß Mielzynski

Der Prozeß gegen den Grafen Matthias Mielzynski, der sich vor dem Schwurgericht in Breslau wegen Tötung seiner Gattin und seines Neffen zu verantworten hatte, hat in der achten Abendstunde am Sonntag mit der Freisprechung des Angeklagten seinen Abschluß gefunden. Die Verhandlungen hatten unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden, so viel ist aber aus der Gerichtsverhandlung bekannt geworden, daß der Graf als Rächer seiner schwer verletzten Gattenehre trat. Aus der Schlussverhandlung ist noch folgendes nachzutragen:

Der Rest der Beweisaufnahme hatte keine neuen Tatsachen mehr ergeben. Es kamen dann die medizinischen Sachverständigen zu Wort. Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Leppmann-Berlin hat den Angeklagten in der Charité auf seinen Geisteszustand hin beobachtet. Er gab in seinem Gutachten der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Voraussetzungen des strafscheidenden § 51 St.G.B. nicht gegeben seien. Die anderen Sachverständigen, Dr. von Janta-Bojen und Professor Dr. Zinn-Berlin, stellten sich auf den Standpunkt, daß der Angeklagte sich zur Zeit der Begehung der Tat in einer krankhaften Erregung befunden habe; es sei möglich, daß dieser Erregungszustand Trübungen des Bewußtseins hervorgerufen habe in dem Maße, daß Straffreiheit eintreten müsse.

Nach Schluß der Beweisaufnahme formulierten die Vorsitzende die Schuldfragen. Insgesamt wurden den Geschworenen nur vier Fragen vorgelegt, und zwar nach Tötung in zwei Fällen, mit der entsprechenden Unterfrage nach mildernden Umständen. Es folgten die Plädoyers.

Der Vertreter der Anklage, Erster Staatsanwalt Böhle, kam nach Würdigung der Beweisaufnahme zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte schuldig zu sprechen sei. Es liege zweifellos Totschlag vor, wenn auch zugegeben sei, daß die ganze Situation für den Angeklagten entlastend gewesen sei. Er stelle daher anheim, dem Angeklagten mildernde Umstände zu bewilligen.

Als erster Verteidiger sprach Justizrat Jarecki-Polen. Er bat in zweifelhafte Ausführungen die Geschworenen, sich die Motive der Tat vor die Augen zu stellen. Der Angeklagte sei zu glauben, daß er beim Anblick des ehebrecherischen Paares in äußerster Erregung geriet; man könne ferner mit Sicherheit annehmen, daß die Erregung ihn völlig seiner Sinne beraubte, so daß er im Zustand der Straffreiheit handelte.

Die Geschworenen zogen sich hierauf in das Beratungszimmer zurück. Die Spannung der Neugierigen, die im Gerichtsgebäude auf den Ausgang des Prozesses warteten, wuchs immer mehr. Nachdem die Geschworenen wieder erschienen waren, verkündete deren Obmann als Wahrspruch „nicht schuldig“.

Der Graf nahm den Spruch ohne sichtbare Erregung entgegen. Wie es die Strafprozeßordnung vorschreibt, erklärte dann der Vorsitzende des Gerichtshofes, daß der Angeklagte freigesprochen sei. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse zur Last gelegt und der gegen den Angeklagten bestehende Haftbefehl wurde aufgehoben. Viel bemerkt wurde es, daß der Vertreter der Anklage nach dem Freispruch an den Grafen herantrat und ihm die Hand reichte. Graf Mielzynski begab sich mit seinen Verteidigern ins Hotel, wo er einige Erfrischungen zu sich nahm. Dann reiste er auf die Besitzung seines Bruders Gut Rönitz.

Ein Urteil über die Berechtigung oder Nichtberechtigung dieses Freispruchs abzugeben, muß schon aus dem Grunde abgelehnt werden, weil die Öffentlichkeit in dem Prozeß ausgeschlossen war. Aber abgesehen davon waren auch die Gutachten der medizinischen Sachverständigen über die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten beim Begehen der Tat widersprechend; und wir sind der Ansicht, daß, wenn man noch ein halbes Duzend Psychiater hinzugezogen hätte, es nicht mit Sicherheit hätte feststellen werden können, ob der Angeklagte im Augenblick der Tat

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

Nachdruck verboten.

(33)

Und wenn auch seine Eltern ihre Einwilligung zu einer Verbindung mit Alice so leicht nicht geben würden, so konnten sie sich der vollzogenen Tatsache gegenüber ja doch nicht ablehnend verhalten; daß Alice ihn ebenso heiß liebt, wie er sie, das hatte sie ihm ja nur zu deutlich vor Augen. Und so wollte Adalbert noch heute das junge Mädchen fragen, ob es seine Gattin werden wolle. Er durchstufte schon das wohnige Gesicht, wenn er Alice in seine Arme schließen konnte. Denn daß das der Fall sein würde, daran zweifelte er keinen Augenblick, hatte er doch bei den Eltern seiner angebeteten Alice einen mächtigen Stein im Brette. Er war ja selbständig und konnte schließlich, auch wenn seine Eltern eine solche Verbindung nicht gerne sahen, Offizier bleiben. Elastischen Schrittes stieg er die Treppe hinan, als er von dem Portier, der ihn erkannt hatte, angerufen wurde: „Herr Leutnant wollen wohl zu Herrn Vater?“

Adalbert blieb überrascht stehen und sah sich nach dem Portier um, den er erst einige Zeit anstarrte, ehe er antwortete: „Allerdings.“

„Herr Leutnant entschuldigen“, bemerkte der Portier, „aber die Herrschaften sind schon längerer Zeit abgereist, und zwar nach der Schweiz.“

Es war, als ob ein Blitzstrahl vor Adalbert eingeschlagen war, so heftig suchte er zusammen, als er diese Botschaft vernahm. Seine schönsten Träume von Glück und Liebe waren verfliegen und zertrümmert, hatten sich in Ades Nichts aufgelöst. Verflucht verließ er das Hotel, so daß der Portier und mehrere Kellner dem schnell dahineilenden Kopf schüttelnd nachsahen. Was der nur haben mochte, Adalbert, der in seiner Wohnung die Briefschaften nicht einmal durchgesehen hatte, um nur schnell zu Alice Vater zu kommen, hoffte hier die Lösung des Rätsels zu finden. Aber kein Brief, keine Zeile von Vater, noch von Alice fand sich unter den Poststücken vor. Zerknirscht sank der Leutnant auf einen Stuhl. Was konnte Vater nur hervorgehen haben, so schnell die Stadt wieder zu verlassen? Er zerbrach sich vergebens den Kopf. Dann war er wieder aufgesprungen und zu den Eltern geeilt.

Bei den Eltern hoffte der Leutnant dem Rätsel auf die Spur zu kommen. Aber seinen Vater traf er dort nicht an, seine Schwester hatte den Besuch einer Freundin, und die Mutter konnte ihm nur mitteilen, daß Vaters ihren Gesellschaftsabend in geradezu empörender Weise verlassen hatten, ohne sich zu verabschieden. Und solche Leute haben wir sogar freundlich empfangen. Wir müssen uns wirklich schämen. Doch, Du wirst Dir ja denken können, wie man sich über ein solches Benehmen in der Gesellschaft ausgesprochen hat. Das

eine mir übrigens sehr angenehm von den Amerikanern, sie haben die Stadt am nächsten Tage verlassen. So haben wir also nicht mehr in ständiger Sorge zu leben, das uns von dieser Seite eine Belästigung zuteil wird. Das hat man nun davon, wenn man solche Parvenüs empfängt und ihnen eine gastliche Stätte anbietet, in der sie mit der Elite unserer Gesellschaft zusammentreffen konnten. Es bleiben eben immer ungehobelte Menschen, minderwertige Emporkömmlinge, die sich nirgends bewegen können, die vor nichts Respekt haben. In der Hinsicht sind unsere reichen bürgerlichen Handelsherren und Fabrikbesitzer doch anders. Sie haben wenigstens Ehrfurcht vor Stand und Rang, und ein tadelloses Benehmen in der Gesellschaft, wenigstens ja auch sie nur, wie sich das von selbst versteht, in unserer Gesellschaft gebildet sind.“

Resigniert hatte Adalbert den Redefluß der Mutter über sich ergehen lassen. Er mußte fortwährend darüber nachdenken, was Vater zu diesem brüskierten Ausbruch veranlaßt. Jemand etwas mußte da vorhergegangen sein. Er kannte die Amerikaner genau und wußte, daß deren ganze Lebensart sicher nicht die Ursache gewesen sein konnte. Da mußte irgend etwas hinter stehen. Das Rätsel wollte sich nicht lösen. Auch die Schwester konnte nur das bestätigen, was die Mutter gesagt hatte.

Adalberts schönster Traum war dadurch zerronnen, vorbei waren seine Illusionen, und grau stand das Alltagsleben vor ihm. Bedrückt hatte er die Kommandantur verlassen.

Die nächsten Tage und Wochen vergingen. Adalbert hatte die Remonten dem Regimente zugeführt. Aber der sonst so frohe und lebenslustige Offizier war still und nachdenklich geworden. Scheu mied er die lustigen Kameraden, sodas sein Gedächtnis diesen auffiel. Sie suchten den Kameraden nun oft in seiner Wohnung auf, um ihn auf andere Gedanken zu bringen, da sie glaubten, Adalbert wollte sich für die Kriegsschule vorbereiten, und das wäre doch nichts für einen kriegsdienstigen Reiteroffizier gewesen. Nur einer ahnte, was für Kämpfe sich in der Seele des jungen Offiziers abspielten, das war Rittmeister von Valtin. Er beobachtete den Freund scharf und ließ ihn vorerst allein den Kampf ausfechten, denn er sagte sich, daß hier ein jeder Trostbeweis überflüssig sei. Aber als Adalbert von Woche zu Woche menschenscheuer wurde, da trat er eines Abends ganz plötzlich in Adalberts Wohnung. Mit tröstenden Worten suchte er in den Freund zu dringen, ihm sein Herz auszusprechen.

Lange sah Adalbert dem Freunde gegenüber, ehe er ihm sein Inneres ausschüttete, aber dann wurde ihm leicht und als er geendet, warf er sich an die Brust des Freundes und weinte bitterlich. „Du weißt ja nicht, wie es in meinem Innern brennt, denn ich kann Alice nicht vergessen. So oft ich mir das auch vorgenommen habe, immer wieder erweisen sich diese Vorsätze als eitel. Oft habe ich daran gedacht, daß mir ein kleiner Anstoß mit dem Finger genügen würde, das arme gequälte Hirn zur Ruhe zu bringen.“

Der Rittmeister tröstete, so gut er konnte. Er sah, diesem großen Schmerze gegenüber war nur rastlose Arbeit ein Heilmittel.

Die Manöver standen bevor, und bald würden sie ihre gewaltige Wirkung auch auf Adalbert ausüben. Um aber den Freund jetzt schon von seinen trüben Gedanken abzulenken, sprach er zu ihm von der Kunde, die plötzlich aus Südwestafrika herübergebrungen, daß sich die Wilden in unserer Kolonie empört hätten, und daß nun bald deutsche Verstärkungen nach dort geschickt werden würden.

Adalbert horchte bei dieser Nachricht auf. Er sah den Freund einen Augenblick starr an und dachte nach. Das war ein Wind, den er beherzigen wollte. Wenn Truppen nach Südwestafrika geschickt würden, dann brauchte man auch Offiziere. Und wo wäre wohl ein Gelegenheit gegeben, vergessen zu lernen, als im wilden Kampfgetümmel, im Kampf von Leben und Tod in dem unwirtlichen Lande. Er sprang von seinem Stuhle auf und legte dem gutmeinenden Freunde beide Hände auf die Schultern, sah ihm in die Augen und begann zu sprechen, als ob er einen alten Bekannten vor sich hätte. „Ich danke Dir sehr, daß Du heute zu mir kamst“, sagte er tief aufatmend. „Ich will und muß vergessen, und daß mir das leichter wird, will ich mit hinausziehen, Deutschlands Ehre zu wahren. Du wirst eine gemeine Hinterlist und Freigebit der wilden Horden muß begreifend bestraft werden. Sie sollen den deutschen Namen, die deutsche Rute zu spüren bekommen, denn Deutschlands Ehre werden auch in jenem Sandwinkel Afrikas nicht vergessen werden, was sie der Mutter Germania schuldig sind. Du siehst, wie so verwundert an, aber ich sage Dir, mir ist mein Plan nun ein Mafe geworden. Auch ich werde mit hinausziehen, denn wo könnte ich eher vergessen, als im wilden Kampfgetümmel unter der glühenden Sonne Afrikas?“

„Hast Du Dir denn auch reiflich überlegt, welchen Strapazen Du entgegengehst, Adalbert?“ fragte der Rittmeister.

„Du weißt, Robert“, entgegnete der Freund, „daß es mir nicht viel zu überlegen gibt. Und was sollte ich auch nicht groß überlegen. Hier verzehrt mich der Wram ganz langsam, drinnen kann es auch nicht schlimmer sein. Na, und ich will doch einmal, ob ich das Schlimmste dort drüben nicht in langsamem Sterben hier vorziehen soll. Denn wenn mich eine Kugel treffen sollte, dann hätte mein Leben doch wenigstens einen Zweck, dann sterbe ich den schönsten Tod, den ein Soldat nur einmal kennen, den Tod auf dem Schlachtfeld für deutsche Ehre, fürs große deutsche Vaterland.“

Adalberts Augen leuchteten, denn er hätte sich in eine große Begeisterung hineingeredet. Abgeschüttelt war alle Schwargie. Ja, das war wieder der tolle Reiteroffizier, den die Kameraden schätzten, auch der Rittmeister mußte lächeln, als er den Freund so vor sich stehen sah. Er wollte nun auch Adalbert nicht mit seinen Gedanken allein lassen, deshalb sagte er: „Du hast nicht ganz unrecht, doch das will ich sehr lieber sein. Jetzt aber, lieber Freund, komme mit mir, denn wir wollen Deine seelische Wiedergeburt würdigen.“

Fortsetzung folgt.

zurechnungsfähig war, oder nicht. Denn keiner der Herren Richter hatte Gelegenheit, den Angeklagten zu dieser Zeit zu beobachten. Was darüber hinausgeht, sind vage Vermutungen.

Die Geschworenen in diesem Prozeß waren Männer aus allen Schichten des Volkes; sowohl der Staatsanwalt, wie auch die Verteidiger hatten bei der Auslosung der Geschworenen gerade diejenigen Gesellschaftsreise abgelehnt, denen der Angeklagte angehört. Ob nun die Geschworenen auf Grund der medizinischen Gutachten zu einem non liquet kamen, oder ob sie auf Grund ihres eigenen und auch wohl des allgemeinen Volksempfindens, das sich dem in seiner Gattenehre schwer verletzten Manne zuwenden mußte, freigesprochen haben, wir wissen es nicht. Man wird auch dem Freigesprochenen, dessen Lebensfriede durch das nächste Drama auf Watowmotre für alle Zeit zerstört ist, das Mitleid nicht versagen können.

Aus Groß-Berlin.

Die Berliner militärische Gesellschaft beging ihr fünfzigjähriges Stiftungsfest am Sonnabendabend in der Aula der Kaiser-Wilhelms-Akademie mit einem Festessen, an dem außer den Mitgliedern der Gesellschaft eine Reihe aktiver Offiziere, Vertreter der medizinischen Fakultät und zahlreiche hervorragende Zivilärzte, im ganzen über 300 Personen, teilnahmen. Kriegsminister von Falkenhayn teilte mit, daß der Kaiser in Anerkennung treu geleisteter Dienste lang gehegte Wünsche des Sanitätskorps durch Erlass einer königlichen Order erfüllen wolle. Es handelt sich um den Gruß von Sanitätsoffizieren durch Truppenabteilungen, die von Unteroffizieren geführt werden, um die Bewilligung von Leichenbegängnissen mit militärischen Ehren, um die Verleihung der Disziplinarstrafgewalt an die Chirurgen der größeren Lazarette und um die Verleihung der Feldbinde zum Parade- und Dienstanzug. Es soll damit eine Gleichstellung der Sanitätsoffiziere mit dem Offizierskorps bezweckt werden, wie das in der Öffentlichkeit schon wiederholt angeregt worden ist. Erzengel von Schöningh dankte dem Kriegsminister und bat, dem Kaiser die Gefühle der Dankbarkeit des Sanitätskorps zu übermitteln.

Anfall eines Sturzflegers. Auf dem Flugplatz Johannisthal vollführte am Sonntag der Flieger Breitweil vor zahlreichen Zuschauern mehrere gelungenen Sturz- und Gleitflüge. Als er um 3 Uhr 20 Minuten in einer Höhe von etwa 80 Meter eine scharfe Kurve beschrieb, rutschte der Apparat seitlich ab und stürzte zu Boden. Die hinzueilenden Rettungsmannschaften fanden den Flieger bei vollem Bewußtsein mit schweren Verletzungen unter dem zertrümmerten Doppeldecker liegen. Im Briker Krankenhaus, in dem B. Aufnahme fand, wurde festgestellt, daß er sich einen komplizierten Bruch des rechten Oberarmes sowie Sehnen- und Gefäßverletzungen am linken Arm zugezogen hatte.

Das Berliner Heim des Grafen von Wedel. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf von Wedel, der nach Berlin übersiedelt, hat die Wohnung des Kammerherrn und Oberzeremonienmeisters von Horst im Blücher-Palais, Pariser Platz 2, als künftiges Domizil gemietet. Graf von Wedel wird sein Berliner Heim voraussichtlich bereits Anfang Mai beziehen.

Hausdurchsuchung wegen Kronprinzenbeleidigung. In der Wohnung des Herausgebers der Zeitschrift „Der Weg“, des Führers der Konfessionslosen, Dr. Jepler, wurde von der Polizei eine Hausdurchsuchung vorgenommen, und es wurden dabei sämtliche Exemplare der Februarnummer der Zeitschrift beschlagnahmt. Es handelt sich dabei um eine satirische Betrachtung über den bekannten Abschiedsbefehl des Kronprinzen an seine Danziger Husaren. In diesem Artikel wird eine Beleidigung des Kronprinzen erldet.

Der neue katholische Feldpropst der Armee und Marine Dr. theol. Heinrich Jöppel erhielt am Sonntag in der katholischen Garnisonkirche die Bischofsweihe. Der neue Armeebischof ist am 9. März 1853 zu Hüls am Niederrhein geboren und wurde am 10. August 1875 in Münster zum Priester geweiht. Er war Subregens am Priesterseminar in Münster, von 1894 Divisionspfarrer in Bielefeld, 1908 in Münster, 1910 wurde er Oberpfarrer des VI. Schleifigen Armeekorps in Breslau.

Auflösung des Reichsverbandes deutscher Ärzte. In einer außerordentlichen Generalversammlung im Zentralhotel zu Berlin hat Sonntag der Reichsverband deutscher Ärzte, der die Gegenorganisation zum Leipziger Ärzteverband bildete, seine Auflösung beschlossen. Für die Auflösung wird folgende Begründung gegeben:

„In Verfolg der jüngsten Einigungsverhandlungen im Reichsamt des Innern, an denen auch der Reichsverband deutscher Ärzte auf Veranlassung des Staatssekretärs des Innern beteiligt gewesen ist, ist unter dem 23. Dezember 1913 ein Abkommen zwischen den Ärzten und Kassenvorständen beschlossen worden, wodurch die Programmforderungen des Reichsverbandes erfüllt und auf zehn Jahre festgelegt sind. Demzufolge hat der Reichsverband nunmehr seine Ziele erreicht und kann befriedigt die Waffen niederlegen.“

Der Reichsverband zählte zum Schlusse nur noch etwa 150 Mitglieder.

Im Verfolgungswahnsinn sprang am Sonntag die 27jährige Frau des Bankbeamten Brauer aus dem Fenster ihrer im vierten Stockwerk des Hauses Giesebrechtstraße 19 gelegenen Wohnung auf den Hof hinab. Sie war erst vor drei Tagen aus einer Nervenheilanstalt als geheilt entlassen worden; doch brach am Sonntag der Verfolgungswahnsinn wieder aus. Frau B. sprang plötzlich aus dem Fenster vier Stock tief hinab. Glücklicherweise nahm sie keinerlei Schaden. Sie fand sofort wieder in einem Sanatorium Aufnahme.

Familiengrabstätte. In ihrer Wohnung in der Wolliner Straße verjuchte die Familie des Büglers Kolb, bestehend aus dem Mann nebst Frau und Tochter, durch Gasvergiftung aus dem Leben zu scheiden. Kolb selbst ist sein Vorhaben gelungen. Frau und Tochter konnten gerettet werden.

Tagesneuigkeiten.

Der Champagner, der bekanntlich alle sieben Jahre in München während der Faschingszeit zur Aufführung gelangt, ist für diesmal am Sonntag letztmals getanzt worden. Seit dem Drei-Könige-Tag wurden 350 Tänze auf Straßen und Plätzen und 90 in den Abendveranstaltungen bei einem Durchschnittshonorar von 75 M. für den Tanz aufgeführt. Die Schaffler, die so lange ihr Handwerk an den Nagel gehängt hatten, haben 700 M. pro Kopf verdient. Der letzte Kundentanz gab nach allem Brauch der Stadt, die dafür 200 M. spendete. Den letzten Champantanz führten die Schaffler unter riesigem Zulauf vor der eigenen Herberge auf. Auf einem Faß stehend hielt der Junftmeister die Schlußrede, und die Reifenschwinger zerbrachen ihre Reifen, um deren Stücke sich die liebe Jugend balgte, während das Publikum vergebens danach suchte. Die Buchsbaumbögen zu plündern und auszuwickeln. Ein Ball am Karnevalsdienstag machte den

Die Rostkrankheit in Preußen. Nach der Nachweisung über den Stand von Viehseuchen im Deutschen Reich vom 31. Januar 1914 ist Preußen frei von der Rostkrankheit. Das ist, solange es eine Viehseuchenstatistik gibt, zum ersten Male der Fall. Auch in den übrigen deutschen Bundesstaaten sind nur noch drei Gehöfte durch Rost verseucht. Seit vielen Jahren wird der Rost nur aus dem Auslande eingeschleppt, vor allem aus Rußland. Da Preußen den allergrößten Teil der aus dem Auslande, besonders aus Rußland, eingeführten Pferde aufnimmt, so ist der Stand dieser Seuche in Preußen entscheidend für ihren Stand in Deutschland. Darum ist dieser Erfolg der Veterinärpolizei in Preußen besonders hoch anzuschlagen.

Vier Kinder verbrannt. Während die Eltern auf ihrer Arbeitsstätte weilten, wollten ihre vier in der Wohnung zu Boberow bei Penzen eingeschlossenen Kinder ein Mauseloch ausräumen. Es entstand ein Zimmerbrand. Als die Feuerwehr eintraf, waren zwei Kinder erstikt, zwei lebensgefährlich verletzt.

Kurze Auslands-Chronik.

Die Lokomotive und drei Wagen eines Lokalzuges stürzten in Blang bei Reims in einen Teich. Der Lokomotivführer wurde lebensgefährlich, zehn Reisende wurden schwer verletzt.

Sonntag nachmittag stürzten infolge schweren Sturmes zwei Wagen eines Lokalzuges der Bötsbergbahn unweit des Tunnelausganges bei Kandersteg um. Ein Reisender aus Luzern wurde getötet, zwei weitere Reisende wurden verletzt. Es handelt sich um zwei leichte vierachsige Wagen, die nur bei Lokalzügen und nicht bei internationalen Zügen verwandt werden.

Lokales und Provinziales.

Sinn, 24. Febr. Hier hat sich ein zweiter Gesangsverein unter dem Namen „Sängerlust“ gegründet, der gegen 50 Mitglieder zählt und seine Übungsstunden in der Gastwirtschaft Fr. Jung abhält. Vorsitzender des Vereins ist Herr Konrad Nuss. Dirigent Herr Emmeler von Herborn.

Am Sonntag Abend hielt Herr Pfarrer Encke im Färber'schen Saale einen Vortrag über den Dichter Uhland und seine Werke, der von ca. 70 Personen besucht war. Unser Gesangsverein „Sängerlust“ trug unter seinem Dirigenten, Herrn Hauptlehrer Weber, wieder bestens zum Gelingen des Abends bei. Reicher Beifall belohnte sowohl den Herrn Vortragenden als auch den wackeren Gesangsverein für die vortrefflichen Leistungen.

Gießen, 24. Febr. Das bekannte Hotel „Einhorn“ am Lindenplatz, soll am 1. April abgebrochen werden und einem anderen Neubau Platz machen. Im Herbst will der Besitzer den Hotelbetrieb wieder darin beginnen.

Breitenbach (Kr. Cassel), 23. Febr. Eine ruchlose Tat wurde hier von jungen Vurschen begangen, die in einer hiesigen Wirtschaft Geburtstag feierten. Einige Uebermütige schleppten den betrunkenen Gemeindevorsteher in den Wirtschaftsgarten und hingen ihn, nachdem sie ihm die Beine zusammen gebunden hatten, mit dem Kopf nach unten an einen Baum. In traurigem Zustande wurde der Bedauernswerte morgens gegen 5 Uhr aufgefunden und aus seiner gefährlichen Lage befreit. Die Täter wurden zur Anzeige gebracht.

* Frankfurt a. M., 24. Febr. Amtlichen Mitteilungen zufolge findet die Eröffnung der Universität bestimmt am 1. Oktober d. Js. statt. — Heute feiert der allen deutschen Weggen bekannte Ehrenvorsitzende des deutschen Fleischerbundes, Karl Marx von hier, seinen 70. Geburtstag. Der noch überaus rüstige Greis betätigt sich noch recht eifrig am öffentlichen Leben, namentlich in Fragen des Fleischergewerbes gilt er heute noch als erster Sachmann.

* Bad Homburg v. d. G., 23. Febr. Nach vorläufigen Schätzungen wurden im Oberbaum sechs Millionen M. Kapital mehr für den Wehrebeitrag angemeldet, als die amtlichen Schätzungen bisher annahmen.

Arheilgen, 23. Febr. Das unvorsichtige Ausbläsen eines Küchenlämpchens hat der acht Jahre alten Tochter des Fabrikarbeiters M. Feldbauer das Leben gekostet. Der Vater war schon auf die Arbeit, die Mutter auf dem Markt in Darmstadt und die Verunglückte mit ihrem kleinen Schwesterchen allein zu Hause. Als es nach 7 Uhr heller wurde, blies das unglückliche Kind, wie sie es oft von der Mutter gesehen, das Lämpchen aus, die Flamme schlug in das Petroleum und durch die Explosion wurde das Petroleum über das Kind verbreitet, das derartige Brandwunden erlitt, daß es einige Stunden nach seiner Aufnahme in das Krankenhaus in Darmstadt seinen schrecklichen Schmerzen erlag.

Dortmund, 24. Febr. In der Nacht zum Sonntag ist in Eving bei Dortmund ein im vorigen Jahre errichtetes Kriegerdenkmal von unbekannten Tätern arg beschädigt worden. Von dem Denkmal, das einen selbstmarmäßig ausgerüsteten Soldaten darstellt, wurde das Gewehr abgeschlagen und zerstückelt. Dann wurden an der Hausfront mehrere Akazienbäume umgehauen und verschiedene Gartentore ausgehängt und zertrümmert. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Neueste Nachrichten.

Spionageverdacht.

Berlin, 24. Febr. Nachdem jetzt drei Wochen seit der Verhaftung des deutschen Fliegers Alschewski in Warschau verstrichen sind, kommt jetzt von dort die Nachricht, daß der Flieger wegen Spionageverdachts unter Anklage gestellt worden ist. Ein Vertreter der Firma bei der Alschewski bedient ist, wird sich nach Warschau begeben, um dem Flieger im Prozeß zur Seite zu stehen und dem der russischen Sprache völlig Unkundigen einen Rechtsbeistand sichern. Der Flieger hatte keinen photographischen Apparat, noch Karten und Zeichnungen bei sich, die den Verdacht der Spionage rechtfertigen könnten. Selbst der Kaiserlich russische Aeroklub hat den Behörden über den Fall wiederholt Bericht erstattet und ist für die Unschuld des im Nebel nach Rußland verschlagenen Piloten eingetreten.

Berlin, 24. Febr. Für 30 000 Mark Champagner wird jede Nacht von 11—2 Uhr in den Ballsälen des Palais de Danse in Berlin getrunken. Im Asyl für Obdachlose suchen in der gleichen Stadt jede Nacht 3000 Obdachlose eine Schlafstätte. Im Jahre 1913 waren es im ganzen ein und eine Viertel Millionen Menschen, die dort übernachteten. Darunter befanden sich 3000 Frauen im Alter von über 80 Jahren. Von diesen Greisinnen waren 867 bereits 70—80 Jahre alt. Welch ein Jammerbild! Wo sind die Kinder, welche von diesen Frauen geboren und großgezogen wurden? 3000 Frauen, die kein Stücklein Brot fanden für den Abend und kein Bett für die Nacht, und im Palais de Danse trinkt man in drei Stunden für 30 000 M. Champagner.

Abschied des Neuwieder Fürstenpaares.

Waldenburg (Sachsen), 24. Febr. Im Laufe des gestrigen Vormittags trafen im Stammschloß des Fürsten von Schönburg-Waldenburg der Fürst und die Fürstin von Albanien aus Neuwied kommend ein, um sich von ihren Verwandten zu verabschieden. Nachmittags kamen die 17 albanischen Delegierten unter Führung Essad Paschas hier an. Zu Ehren des Fürstenpaares und der Delegierten fand im Fürstenschloß ein Diner statt, bei dem Fürst Viktor Otto von Schönburg-Waldenburg eine längere Ansprache an seinen Schwager und die albanische Gefandtschaft hielt. Bemerkenswert ist, daß er den Herrscher von Albanien als Fürsten und nicht als König ansprach.

Folgen des Grubenarbeiterstreiks.

St. Etienne, 24. Febr. Der durch den Ausbruch des Grubenarbeiterstreiks hervorgerufene Kohlenmangel hat insofern unangenehme Folgen gehabt, als 800 Arbeiter die Arbeit einstweilen einstellen mußten. Diese arbeiten in den Eisen- und Stahlgießereien von St. Etienne. Die Verwaltung hat die noch vorhandenen Kohlenvorräte für diejenigen Abteilungen bestimmt, die mit dringenden Arbeiten überhäuft sind. Aus dem Saargebiet werden 6000 Tonnen Kohlen erwartet. Auch in den Stahlwerken von Chandon sind 500 Arbeiter wegen Kohlenmangel zum Feiern verurteilt.

Lemberg, 24. Febr. Der Leutnant des 36. Infanterieregiments, Rudolf Lang, ist vor einer Woche in einen so tiefen Schlaf verfallen, daß es bis heute trotz aller ärztlichen Bemühungen nicht gelang, ihn aus dem Schlafe zu wecken.

Brüssel, 23. Febr. Unter den Schaustellungen bei der augenblicklich hier stattfindenden Messe befindet sich auch eine Menagerie, deren Besitzer täglich die Elefanten in feierlichem Umzuge durch die Stadt führen läßt. Als am Samstag Kinder die Tiere fütterten, leistete sich ein junger Mann den üblen Scherz, einem Elefanten seine brennende Zigarre unter den Rüssel zu halten. Das erschreckte Tier rief einen markdurchdringenden Schrei aus und versetzte dem Unvorsichtigen einen derart heftigen Schlag mit dem Rüssel, daß er etwa zehn Meter weit geschleudert wurde, wo er benümmungslos liegen blieb. Der Zustand des jungen Mannes ist besorgniserregend, da er innere Verletzungen erlitt.

Christiania, 24. Febr. Im Dorot Asker ist die Villa des norwegischen Spitzbergensforschers Hauptmann Jachsen, vollständig niedergebrannt. Dabei wurde auch das sehr wertvolle Archiv, in dem er die wissenschaftlichen Ergebnisse, Tagebücher und Aufzeichnungen seiner Reisen aufbewahrt, ein Raub der Flammen. Viele dieser Werte sind geradezu unersetzbar.

London, 24. Febr. Aus New-York wird gemeldet: Konful Leicher in Chihuahua teilte dem Staatsdepartement mit, daß der deutsche Busch eingekerkert sei, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Er wird beschuldigt, eine Verschwörung gegen den General Villa angezettelt zu haben. Falls er für schuldig befunden wird, soll er kriegsgerichtlich erschossen werden. Die amerikanische Regierung beauftragte ihren Konful, dafür zu sorgen, daß das Verfahren gegen Busch ordnungsmäßig betrieben würde, und daß der Verhandlung noch andere Personen als die Offiziere der Rebellen beiwohnen. — Von den Engländern Lawrence und Curtis fehlt jede Spur.

Madrid, 23. Febr. Das Schwurgericht in Quelba hat 2 jugendliche Mörder im Alter von 17 Jahren, die wegen Mordes, begangen an der Tante des einen von ihnen, angeklagt waren zum Tode verurteilt. Die jugendlichen Verbrecher unterzeichneten das Urteil kaltblütig und mit zynischem Lächeln.

Dynamit-Attentat im Bischofs-Palais.

Debrzin, 24. Febr. Die Residenz des Bischofs des neu errichteten griechisch-katholischen Bistums Debrzin, Dr. Miklosky, wurde gestern durch 3 Dynamit-Patronen in die Luft gesprengt. 6 Personen wurden getötet, darunter der Vikar, der Sekretär des Bischofs, ein im Hause anwesender Advokat, 2 Diener und eine Köchin. 4 Kleriker, 2 Advokaten und zwei Frauen wurden schwer verletzt. Der Bischof, unter dessen Schlafzimmer die Hülsen von 3 Dynamit-Patronen in dem vollständig zertrümmerten Hause gefunden wurden, ist infolge seiner Abwesenheit der Katastrophe entgangen. Die Ursache ist in dem rumänisch-ungarischen Nationalitätenhaß zu suchen und eine Folge der Magyariserungs-Politik.

1 Militärzug in Mexiko in die Luft gesprengt

Veracruz, 23. Febr. Am Samstag wurde ein Militärzug, auf welchem sich eine nach Jalapa bestimmte Kompanie Infanterie befand, von den Rebellen in der Nähe der Station Vimo der interozeanischen Eisenbahnlinie in die Luft gesprengt. Die Explosion war furchtbar. Der ganze Zug wurde auseinandergerissen. 55 Offiziere und Soldaten, sowie ein englischer Lokomotivführer sind getötet worden. Ein nachfolgender Personenzug, auf welchen die Rebellen feuerten, ist entkommen, indem er schleunigst zurückfuhr.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Anding, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 25. Febr. Veränderlich, wolfig, Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Aus aller Welt.

Die Schiffbrüchigen des norwegischen Dreimasters „Mexito“, der an den Salte-Inseln scheiterte, befinden sich in großer Not. Einem Telegramm aus Westford zufolge haben die zwölf Schiffbrüchigen, die auf den Klippen festliegen, eine schreckliche Nacht verbracht. Das Unwetter ist noch schlimmer geworden. Ein Schleppdampfer und drei Rettungsboote haben während des ganzen Sonntags versucht, an die Inseln heranzukommen, aber infolge des Sturmes vergebens. Am Abend nahm der Sturm noch zu. Es ist zu befürchten, daß die zwölf Mann auf der Insel, wo sie seit Freitag ohne Nahrung und ohne Obdach sind, zugrunde gehen müssen. Nach einer anderen Meldung sind von der Besatzung eines Rettungsbootes drei Mann ertrunken. Eine frühere Meldung, daß die Zahl der Ertrunkenen vierzehn betrage, trifft nicht zu.

Die mysteriöse Affäre auf dem Einleischiff „Kaiser“. An Bord des Einleischiffs „Kaiser“, das gegenwärtig in Rio de Janeiro vor Anker liegt, sollte bekanntlich der Marinestabsingenieur Schaedla an den Folgen einer Schußverletzung gestorben sein, die er sich zuzog, als er einem anscheinend geisteskrank gewordenen Maschinenisten den Revolver entreißen wollte. Hierzu wird jetzt amtlich mitgeteilt, daß diese Nachricht unzutreffend sei. Dagegen sei Marinestabsingenieur Stegemann vom gleichen Schiff infolge einer vor vier Tagen aus Fahrlässigkeit erhaltenen Schußverletzung an Herzschwäche gestorben. — St. hatte die Aufsicht über den Schießunterricht der an Bord eingeschifften Ingenieur-Apprentisen zu führen. Bei der Nachprüfung einer Waffe entlud sich diese plötzlich, und der Schuß drang in den Unterleib des verdienten Ingenieurs.

31 Soldaten unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Beim Trainbataillon Nr. 13 in Ludwigsburg sind, nach einer Meldung aus Stuttgart, 31 Mann unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Ursache der Vergiftung ist noch nicht einwandfrei aufgeklärt.

Winston Churchill im Flugzeug. Der Erste Lord der englischen Admiralität Winston Churchill hat Montag vormittag, nach einer Meldung aus Portsmouth, im Wasserflugzeug den Solent überflogen.

Das Unwetter in Frankreich dauerte auch am Montag noch an. In verschiedenen Gegenden haben Wasserhosen und Hagelschlag schweren Schaden angerichtet. Im Departement Vendée hat das Meer die Küsten schwer beschädigt; auch das Mitteländische Meer hat Verheerungen angerichtet. In der Gegend von Toulon haben ebenfalls Verwüstungen stattgefunden; in einem Dorfe sind die Kirche und 80 Häuser beschädigt worden.

Dynamitexplosion in einer bischöflichen Kanzlei. In der Kanzlei des griechisch-katholischen Bischofs Willof zu Debrehin hat am Montag eine Dynamitexplosion stattgefunden, durch welche fünf Personen, darunter der bischöfliche Vikar und der bischöfliche Sekretär getötet worden sind; der Bischof selbst ist unverletzt geblieben. Die Tochter des Vikars wurde bei der Nachricht vom Tode ihres Vaters wahnsinnig. Man vermutet, daß es sich um ein Attentat gegen den Bischof gehandelt hat.

Zur Strandung des Schoners „Mexito“. Zehn von den Ueberlebenden des Schoners „Mexito“, die sich auf den Klippen befanden, sind von einem Schlepper und zwei Rettungsbooten am Montag gerettet worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Todesurteil gegen einen österreichischen Spion. Wie aus Wien gemeldet wird, wurde der Oberleutnant Gedomil Jandric, der während der Balkankriege in den südlichen Garnisonen der Monarchie Spionage betrieben hatte, vom Militärgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Todesstrafe wurde über den Oberleutnant aus dem Grunde verhängt, weil er seine Verbrechen zu einer Zeit begangen hatte, da die Monarchie von Balkanfeinden bedrängt war. Sein Bruder Alexander, der an der verbrecherischen Tat des Oberleutnants teilgenommen hatte, wird sich am 27. d. M. vor dem Wiener Schwurgericht zu verantworten haben. Die Aufdeckung der gefährlichen Auspähungen der Brüder Jandric erfolgte im Zusammenhange der Spionagetätigkeit des Prager Generalstabschefs, des Obersten Nedl.

Marktbericht.

Frankfurt, 23. Februar.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.	
Ochsen		1. Qual. Mt.	49—54
		2. „ „	45—49
Bullen		1. „ „	46—48
		2. „ „	42—45
Kühe, Rinder und Stiere		1. Qual. Mt.	46—50
		2. „ „	43—46
Kälber		1. „ „	56—60
		2. „ „	50—54
Schammel		1. „ „	42
		2. „ „	—
Schweine		1. „ „	50—53
		2. „ „	50—53

Getreide.			
Per 100 kg.		Per 100 kg.	
Weizen Mt.	19.75—20.25	Roggen Mt.	16.30—16.40
Gerste	17.00—17.50	Hafer	16.00—17.00

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad p. 100 kg. Mt. 4.25—4.75
do. im Detailverf. „ „ 5.50

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt vom 23. Februar wurden gezahlt für:

Große Weizenkleie	Mt. 10.75—11.00
Feine „	10.25—10.50
Roggenkleie	10.25—10.75
Vierreber	13.10—13.40
Reismehl	10.15—10.30
Palmkuchen	14.50—14.75
Kokoskuchen	17.00—17.50
Erdnusskuchen	17.00—18.00
Baumwollsaatmehl	19.00—19.75
Leinmehl	15.75—16.00
Rapskuchen	11.75—12.25
Futtergerste	13.60—14.50
Trockenschrot	8.75—9.25
Neue Campagne	9.25—9.50
Liebigs Fleischfüttermehl	31.00—31.75
Is. Fischfüttermehl	27.25—28.25
Mais	14.50—15.85

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung. Der Markt verlief ruhig.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Bekanntmachung.

Dieser Personen, welche gewillt sind, einer freiwilligen Sanitätskolonne beizutreten, werden gebeten, sich bis Samstag, den 28. d. Mts. bei Herrn Litograph Robert Sauer hier selbst zu melden.

Herborn, den 21. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Von den Herren M. u. M. je „Acht Mark“ für die hiesigen Armen erhalten zu haben bescheinigt mit herzl. Dank.
Herborn, den 21. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Holzverkauf zu Ballersbach.

Donnerstag, den 26. d. Mts. kommen in den hiesigen Gemeindeväldungen aus den Distrikten 4, 6, 7, 9, 14, 15, 23, 25, Totalität und Viehwelbe, nachstehende Holzsortimente zum Verkauf.

Eichen: 68 Stämme mit 37,69 fm., (hierunter Stämme bis 92 Zentimeter Durchmesser und über 3 fm. schönes Schreiner-, Wagner-, Bau- und Grubenholz), 19 rm. Scheit, 11 rm. Knüppel und 130 Wellen.
Buchen: 6 Stämme mit 4,29 fm., 18 rm. Knüppel und 220 Wellen.
Kiefern: 32 Stämme mit 10,35 fm., 61 rm. Ruhscheit (Grubenholz), 5 rm. Scheit, 85 rm. Knüppel und 380 Wellen.
Fichten: 15 Stangen 1. und 50 3. Klasse.

Der Anfang beginnt morgens 10 Uhr beim Schelbenstand im Distrikt 6. Bei ungünstiger Witterung findet der Verkauf 1 Stunde später auf dem Gemeindegelände statt.

Ballersbach, den 19. Febr. 1914.

Der Bürgermeister: Ruhl.

Königl. Oberförsterel Herborn. Holzverkauf.

Montag, den 2. März d. Js., von nachmittags 2 1/2 Uhr an kommen bei Gastwirt Kehler zu Offenbach aus Distr. 77 Ueberthalen-Tannen zum Verkauf: Nadelholz (meist F.) 65 Nm. Ruhscheit u. Ruhspl. 2,20 Meter lang, 102 Nm. Scheit u. Appl.

Stammholzversteigerung.

Montag, den 2. März, morgens 11 Uhr kommen im hiesigen Gemeindegelände folgende Hölzer zum Ausgebot.

Distrikt Forst und Fäulche 20 Eichen-Stämme mit 11,86 fm.
Distrikt Riechhöll 6 Buchenstämme mit 5,50 fm.
Distrikt Eichenfeld 17a 88 Lärchen-Stämme mit 89,14 fm. (darunter eine Anzahl Stämme von 2 bis über 3 fm. und bis 46 Durchm. und bis 24 Mtr. Länge) und 107 Fichtenstämme mit 112,79 fm. (darunter eine Anzahl Stämme von 2 bis 3 fm. und 39 Durchm. und 28 Mtr. Länge.)

In Distrikt Eichenfeld sind alles schöne Bau- und Schneidestämme. Es werden nur die Hölzer von Nr. 262 an aus-geboten. Auszüge werden auf Wunsch gegen Bezahlung aus-gestellt.

Eisemroth, den 22. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Nußholz-Versteigerung.

Dienstag, den 2. März d. Js. kommt in den Gemeindeväldungen Ueberthal Distr. Roßbeul, Welsenberg, auf Rühorn, Maar, Mühlberg, Limbach, Hamsfeld 14a und Walterborn 12a folgendes Holz zur Versteigerung:

21 Stück Eichenstämme zu 10,85 Festm.
300 „ Nadelholzstämme „ 122,28 „ darunter schöne Schneidestämme von 1 bis 1,75 „
18 Nm. Eichen-Ruhscheit u. Knüppel.
63 „ Kiefern-Ruhscheit u. „

Der Anfang geschieht im Distr. Roßbeul bei Nr. 72 vormittags um 11 Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet die Versteigerung um 1 Uhr mittags in der alten Schule statt.

Ueberthal, den 23. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Thielmann.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854

Neue Anträge in 1913 . . . 113 Million. M.
Versicherungsstand 1 Milliarde u. 138 Million. M

Auskünfte erteilt Helmar. Stuhl, Herborn.

Tausende verdanken Ihre glänzende Stellung dem Studium d. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnack-Hachfeld.

Über 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker, Schule für Eisenbahnen: Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker, Maschinenbauschule: Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstruktent, Maschineningenieur, Elektrotechnik. Schule: Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. Schule für Berg- u. Hüttenwesen: Bergschule, Formmeister, Giessereitechniker, Installateur, Installateur, Elektroinstallateur. Schule für Kunstgewerbe und Handwerk: Steinmetzmeister, Modellschneider, Stukkateur, Buntschlor, Kunst- und Möbelschneider, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung, a 60 Bl. Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus, bezwecken: 1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen, 2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Bildung zu vermitteln, 3. in vorrät. Weise ohne Berufs-störung o. Fachprüf. abzulegen. Der Zweck wird dadurch erreicht, dass 1. der Unterricht d. techn. Fachschulen nachgeholt wird, 2. die Bearbeitung d. Unterrichtsbücher in so einfacher u. gründl. Weise, in so leichtf. Form ausgeführt ist, dass jedermann den Stoff verstehen u. selbstpr. d. Wissen festigen kann. 3. die fortgesetzte Weiterbildung. Ausk. Prospekt u. Dankeschreiben b. best. Pr. gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.
Bonnes & Hachfeld, Potsdam S.O.

Besser und dauerhafter, dabei nicht teurer als Kautschukmatrassen, sind

Haar-Matrassen

Dieselben haben gegenüber anderen Polstermaterialien die 3—5fache Lebensdauer, können jederzeit wieder leicht aufgearbeitet werden. Angenehme und gleichmäßige Wärmeverteilung. Hygienische Vorzüge.

Spezial-Anfertigung durch

Carl Bömper, Hainstr. 18 Herborn

Polster- und Dekorationsgeschäft.

Kluge Hausfrauen

besorgt Eure Einkäufe nur in solchen Geschäften, welche gelben Spar-Kabattmarken des Spar-Kabatt-Sparunternehmens A. H. Schwarz verausgaben. Für jeden mit 200 dieser Kabatt-Marken besetzten Bogen kann sich die Hausfrau in jedem Geschäft, wo diese Marken verausgabt werden, für 1.— Mk. Ware entnehmen.

Schachtend

Spar-Kabatt-Sparunternehmen A. H. Schwarz, Eibelshausen.

Unfall-Formulare

(Renten-Quittung)

nach der neuen Vorschrift, zu haben bei

Emil Anding

Buchdruckerei, Herborn.

Freim. Feuerwehr 1 hochträcht. Ziege

Abt. III, Herborn. zu verkaufen. Näh. in Expedition des Nass. Volksfr.

Mittwoch, den 25. d. M., abends 9 1/2 Uhr:

Uebung am Spritzenhaus, im Anschluß Versammlung.

Signal wird nicht gegeben.

Der Obmann: E. H. Baumann.

Ein zuverlässiges, braves

Mädchen

für Hausarbeit sofort od. später gesucht. Näh. in der Expedition des Nass. Volksfr.

Erstklassige Roland-Fahrräder, Näh-, Land- und Sprechmaschinen, Uhren, Musikinstrumente und photogr. Apparate, auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung bei Fahrrädern von 20 Mk. an. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 40 Mk. an. Fahrradzubehör und Waffen sehr billig. Katalog kostenlos. Roland-Maschinen-Gesellschaft, Köln

1 Hahn

Hamburger Schwarzh. zu kaufen gesucht. Näh. i. d. Exp. d. Nass. Volksfr.

Gefunden

2 Schlüssel. Verloren

1 Kindermantel. Polizeiverwaltung Herborn

Kirchliche Nachrichten

Dillenburg. Mittwoch 8 1/2 Uhr

Jünglingsverein.

Eben-Ezer-Kapelle (Methodistengemeinde)

Dillenburg, Oranienstr.

Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr

Bibelstunde.